

Kanzelgruß

Komm ma bei die Oma bei – eine Einladung, die nicht ausgeschlagen werden kann.

Jemand zeigt echtes Interesse. Sieht, wie es mir geht. *Oma* hat einen messerscharfen Blick dafür.

Wie geht es dir? - keine neugierige Frage, um sich selbst mit den neuesten Infos zu versorgen.

Sie kann dazu missbraucht werden. Nur ein vorgeschobener Vorwand. Nicht wirklich am Gegenüber interessiert.

Genau das enttäuscht, lässt Menschen zögerlich sein, etwas von sich selbst zu zeigen.

Wie geht es dir? – meine Frage an dich.

Deine spontane Antwort in Gedanken,

ohne lange nachzudenken mit einer möglichst moderaten nichtssagenden Antwort:

Ich kann nicht klagen. Muss und selbst? Könnte besser sein – scheiden mit anderen Stilblüten des Selbstschutzes aus.

Meistens ist es bei mir so, wenn ich *mühselig und beladen* bin oder mich zumindest so fühle,

dass ich mich zurückziehe. Wenig reden. Mit mir selbst etwas durchstehen. Am liebsten unsichtbar werden.

Aber andere um mich herum, die mich gut kennen, merken es trotzdem und das ist gut so.

Komm ma bei Jesu bei – er ruft dich, der Heiland, der Licht ins Dunkelbringer.

Lesung Matthäus 11, 25-30

Bevor Jesus dich ruft: *Kommt her zu mir* lenkt er seinen Blick zuallererst auf den *Vater im Himmel*.

Er *preist* ihn. Damit wird wunderbar deutlich, wie beide gemeinsam und ergänzt vom *Heiligen Geist* im Dreiklang miteinander verwoben bleiben.

Innerhalb dieses Dreiecks braucht einer den anderen. Hier ist der *Sohn*, der genau weiß, woher er seinen Auftrag hat:

Alles ist mir übergeben von meinem Vater – Jesus erfüllt alles, was Gott versprochen hat zu 100 %.

Und niemand kennt den Sohn als nur der Vater; und niemand kennt den Vater als nur der Sohn – das Geheimnis bleibt, zwischen den beiden ist es gelüftet. Sie kennen sich. Sie wissen voneinander. Sie verlassen sich aufeinander.

Und wem gegenüber will der Sohn Jesus Christus sich zeigen?

Dem Adel, den Mächtigen, den Reichen und Vielrednern, den Klugen?

Ganz anders: *Den Weisen und Klugen* bleibt er mit seinem Handeln *verborgen*.

Jesus lässt sich nicht kaufen, beeindrucken, positiv und gnädig stimmen.

ER offenbart/zeigt sich sich den Unmündigen.

Die nicht alles sofort verstehen, der mit seinen Einschränkungen sich durchs Leben hangelt,
die von einem Minderwertigkeitsgefühl gebeugt ist.

Das Kreuz wird für die *Klugen und Weisen* zu einer ganz großen Dummheit.

Für uns aber, die wir gerettet werden, ist es der größte Triumph.

Wenn du jetzt auf Rückzug bist, dann hör auf die Stimme:

Kommt her zu mir, alle – ohne Einschränkung, jeder und jede darf sich auf den Weg machen.

die ihr mühselig und beladen seid.

Wer ist das?

Der alte Mann, der seit Jahren seine demenzkranke Frau pflegt?

Der Junge, der Schreckliches gesehen und Alpträume hat?

Mühselig und beladen kann vieles bedeuten. Krankheiten oder Schicksalsschläge.

Schwierige äußere Bedingungen.

Was dazu führt, dass jemand mühselig und beladen ist, kann man nicht immer von außen beurteilen.

Manche haben es äußerlich betrachtet nicht einfach, kommen aber trotzdem erstaunlich gut klar.

Andere haben es eigentlich ganz gut, aber fühlen sich trotzdem mühselig und beladen.

Sie schleppen alte Geschichten mit sich herum wie eine Last.

Schuld und Scham drückt Menschen nieder, vielleicht ganz unerkant.

Mühselig und beladen, zumindest phasenweise kennt das wohl jeder Mensch.

Und wenn wir uns so fühlen, wollen sich viele Menschen am liebsten verstecken.

Doch Jesus ruft uns. Kommt her zu mir.

Er schaut nicht weg, wenn das Leben schwierig wird.

Davon erzählt die Bibel unzählige Geschichten, wie Jesus hinget zu Kranken, Verzweifelten, Ausgegrenzten.

Und zum Ende geht er selbst einen Weg durch Leiden und Sterben.

Jesus ist das nicht fremd, was mühselig und beladen heißt.

Nicht jeden wollen wir an uns heran lassen, wenn das Leben schwer auf uns lastet.

Quicklebendig sind wir dann überhaupt nicht.

Jesus ruft genau in diesem Moment mich zu sich.

Wie geht es dir? Er muss die Frage nicht stellen. Er weiß, was los ist bei dir.

Ich will euch erquickern. Die Mühsal ist damit nicht weg. Sie bleibt.

Aber der Mensch hört, dass Jesus darum weiß. Er wird dafür sorgen, dass es anders wird. Er trägt mit.

Ein Ort der Ruhe in aller *Mühsal*. Eine Oase für *Beladene*.

Kleine Momente im Alltag. Momente voller Dankbarkeit, Ruhe, Vertrauen.

Das ist dann so, als sind wir bei Gott zu Gast. Vielleicht nur für einen Moment.

Ein kleines bisschen Himmel mitten in der Erdschwere.

Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig.

Das Gespann Jesus-Mensch steht nicht wie die Ochsen vor dem Berg.

Der Mensch darf von Jesus lernen.

Das *Joch* ist ein Arbeitsgerät auf dem Feld.

Der Ochse bekommt es aufgelegt und zieht damit einen Pflug hinter sich her.

Furche um Furche. Acker um Acker. Maloche und Arbeit.

Liegt die Lösung darin, wenn ich zu *Jesus komme*, dass Arbeit auf mich wartet?

Ich bin doch *mühselig und beladen*. Damit ist schon genug auf meinen Lebensschultern.

Religion tickt oft so, dass es Arbeit ist, eine erwartete Pflicht zu erfüllen und abzuarbeiten:

Noch mehr beten, intensiver, mit Gewinn die Bibel lesen, die Gottesdienste nicht verpassen...

Eine vertrauensvolle Beziehung zu Jesus ist keine religiöse Pflichtübung, die zur Last wird.

Zumindest ist niemals Jesus selbst der Verursacher davon.

In einer vertrauensvollen Beziehung zu Jesus, weiß der Mensch, dass Jesus mit ihm das *Joch* trägt.

Christus steht nicht hinter mir und peitscht mich nach vorne, damit der Acker bearbeitet wird.

Jesus zieht zielgerichtet seine Bahn, selbst wenn ich an seiner Seite kreuz und quer, hin und her springe.

Er trägt die Last, die ein Mensch niemals tragen kann, ohne darunter zu zerbrechen:

Noch mehr, viel schneller, effizienter, leistungsstark, immer mit einem demütigen Lächeln im Gesicht...

Ich bin sanftmütig und von Herzen demütig.

An der Seite von Jesus Christus dürfen sich Menschen in den Rhythmus der Gnade *eingrooven*.

Der Mensch wird nicht gedrängt. Behutsam nimmt Jesus mich mit.

Der Mensch wird nicht genötigt. Christus schenkt mir einen freien Willen.

Der Mensch ist beschenkt. So geht Gnade. Kostbar und ohne meinen Verdienst.

Unter dem *Joch* bin ich als Mensch nicht alleine.

Der *Sohn Gottes, der den Vater kennt und der Vater ihn kennt*, trägt für mich.

Am Ende des Weges geht der Blick zurück auf die gezogenen Furchen auf dem Lebensacker.

Wo der Mensch denken muss: *Das ist krumm und schief, ich konnte nicht anders* – ist das Ergebnis ein anderes.

Die Gnade Gottes hat das Werk vollendet. Ich kann es zulassen. Ich muss es wirken lassen. Nichts dazu beitragen.

Dem zu vertrauen, der mich ruft: *Komma bei!*

So werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.

Oft sind wir aufgeschreckte Hühner. Laufen innerlich durch einander. Verbreiten Unruhe um uns herum.

Der Ruhepol steht wie der Fels im Sturm der Brandung. Jesus weicht nicht aus.

Kanzelsegen